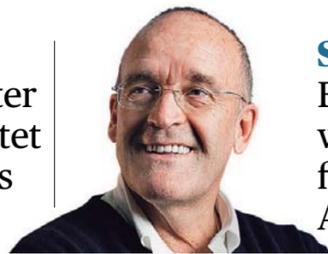


Umjubelter Chávez
Venezuelas Präsident ist im Volk beliebt - trotz Desaster in vielen Bereichen. 5

Diskretes Debüt
Erstmals mit NHL-Star John Tavares, verharret der SCB im Tief und verliert in Zug 1:3. 18

Ältestes Ehepaar
Er (104) hält die Ämter auf Trab, sie (101) betet für ihn: Tschaggelars aus Worb. 19



Samstagsinterview
Everest-Expeditionen werden immer sicherer, findet der Berner Alpinist Kari Kobler. 2/3

AZ 3000 Bern 1



Der Bund

Samstag, 6. Oktober 2012 – 163. Jahrgang, Nr. 234 – Fr. 4.20 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung – gegründet 1850

Das Doppelleben des Bernburgers Willy Fueter

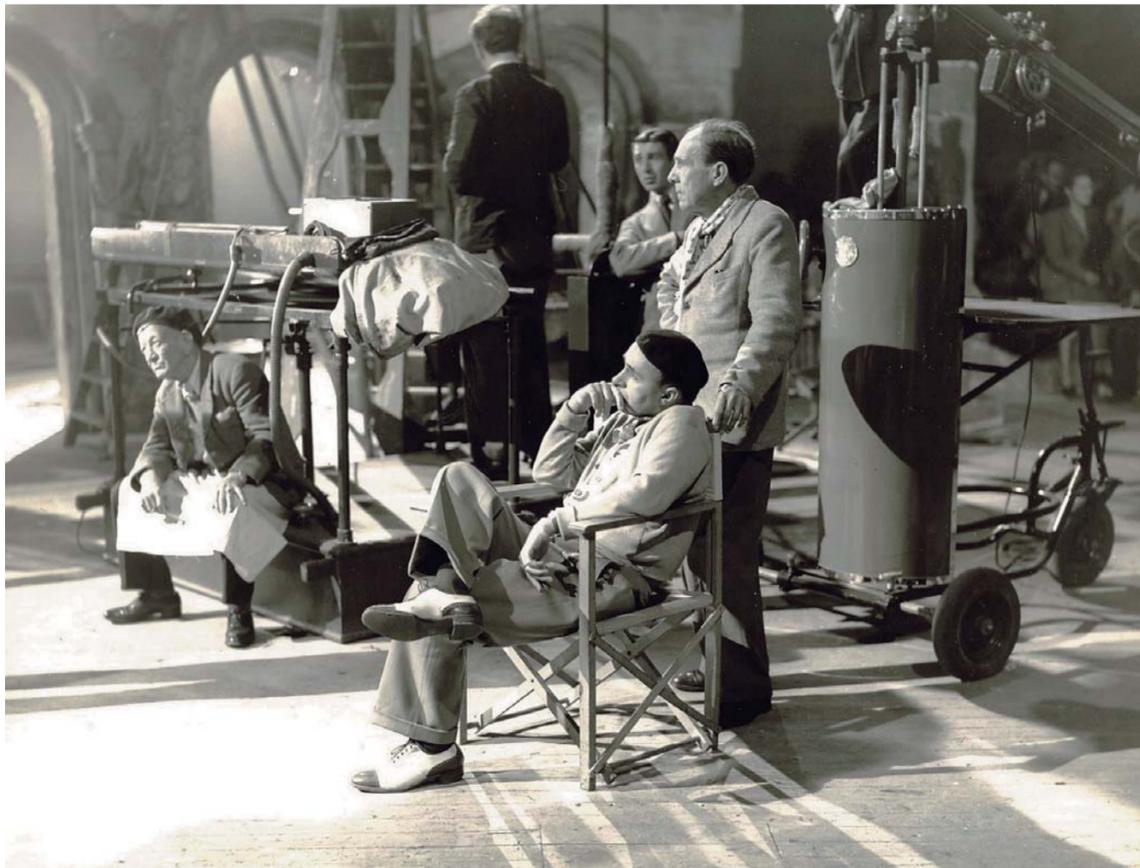


Foto: zvg

In Bern war er Direktor des traditionsreichen Herrenkonfektionsgeschäfts Fueter an der Marktgasse. In England stand Willy Fueter, der vor 50 Jahren starb, in Terence Youngs Komödie «One Night with You» als Regisseur Pirelli (Mitte) vor der Kamera. (bnb) – Seiten 29/31

Verschärfung des Energie-Sparziels ist absehbar

Die von Umweltministerin Doris Leuthard anvisierte Reduktion des Energieverbrauchs genügt nicht.

Christian Brännimann und Stefan Häne

Um 35 Prozent will Energieministerin Doris Leuthard den Pro-Kopf-Verbrauch von Energie bis 2035 senken. So steht es im Entwurf des revidierten Energiegesetzes. Doch Recherchen zeigen, dass dies nicht ausreicht, um das offizielle «Zielszenario» des Bundesrats zu erfüllen. Um den darin festgelegten absoluten Energieverbrauch 2035 zu erreichen, ist eine Reduktion von rund 43 Prozent des Energieverbrauchs pro Kopf notwendig – vorausgesetzt, die Bevölkerung wächst gemäss der getroffenen Annahme nicht mehr als auf 8,8 Millionen.

Der Widerspruch ist dem Bundesamt für Energie (BFE) bekannt. Es spricht deshalb schon jetzt von einer dereinstigen Revision des Zielwerts. «Im Rahmen der Vorlage für die ökologische Steuerreform kann dann auch das Ziel 2035 angepasst werden», teilt das BFE mit. Die Steuerreform ist ab 2020 geplant.

Der Befund ist Wasser auf die Mühlen derjenigen, die Leuthard kritisieren, sie schenke nicht reinen Wein ein. Der Widerspruch erstaune ihn nicht, weil

die Zahlen der Energiestrategie ohnehin bloss «geschätzt» seien, sagt SVP-Nationalrat Hans Killer (AG). Für Christian Wasserfallen (FDP, BE) zeigt sich, dass das Projekt «nicht ausgereift» sei. Leuthards Vorgehen berge die Gefahr, dass «alle paar Jahre neue Zielwerte» vorgegeben würden, kritisiert Wasserfallen.

Nicht die neuste Prognose

Im Besonderen kritisiert Killer die Annahmen zur Bevölkerungsentwicklung. Diese seien «völlig überholt», sagt er. In der Tat verwendet das BFE nicht die neusten Zahlen. Zehn Tage vor der Präsentation der Energiestrategie hat das Bundesamt für Statistik seine nach oben korrigierte Prognose veröffentlicht.

Angesichts der Polemik warnt Eric Nussbaumer (SP, BS) davor, den Fokus der Ausstiegsdebatte falsch zu setzen. «Es geht nicht um die Frage, wer die beste Zauberkugel für 2050 hat», sagt er. Entscheidend sind aus seiner Sicht die nächsten zehn Jahre: «Wir müssen sicherstellen, dass es mit der Energie-wende nun vorwärtsgeht.» – Seite 9

Service

Meinungen/Leserbriefe – 10/25
Wetter – 25
Fernsehen & Radio – 26/27
Todesanzeigen/Danksagungen – 24/30
Kinoprogramm – 34/35
Bern Kultur – 35

Morgen in der «Sonntagszeitung»

Salman Rushdie. Der Bestseller-Autor im Exklusiv-Interview über die Schweiz und das Mohammed-Video.

Leck im Geheimdienst. Wie einfach der Datendieb die Sicherheitslücke im Nachrichtendienst umgehen konnte.

Bücherherbst. Das Beste aus der Schweizer Literatur. Und was John Irving über seinen neusten Roman sagt.

Heute im «Bund»

Schweiz/Turkmenistan Umstrittener Besuch

Turkmenistans exzentrischer Herrscher wird vom Westen stark umgarnt - am Montag besucht er die Schweiz. Sieben Fragen, die man Berdimuchammedow dringend stellen müsste. – Seite 8

EWB Neuartiges Solarkraftwerk

Energie Wasser Bern ist an einem Solarkraftwerk in Spanien beteiligt, das statt aus Solarzellen aus kilometerlangen Spiegeln besteht. – Seite 11

Young Boys Keine Verschnaufpause

Kurz nach Mitternacht hetzten die Young Boys gestern aus Russland zurück in die Schweiz. Morgen gastieren sie schon wieder beim FC Zürich. – Seite 18

Stadt Bern Rechte mit Grenzen

Die Polizei hat am Strassenmusikfestival Buskers Unterschriftensammler der GSoA abgeführt. Ordnung und Sicherheit stünden über politischen Rechten, meint der Gemeinderat dazu. – Seite 21

Spitalplanung Rechnung für Perrenoud

Der Entwurf zu einem neuen Spitalversorgungsgesetz stösst fast nur auf Kritik. Nicht nur bei den Bürgerlichen, auch bei Ärzten und Spitalern. – Seite 23

Neue Publikation Die glücklichste Zeit der UdSSR

Francis Spuffords Buch «Rote Zukunft» zeigt die Sowjetunion in Technicolor, als sie Ende der 50er-Jahre die USA wirtschaftlich überholen wollte. – Seite 33

Kanton Genf schickte Unterschriften mit B-Post

Der Kanton Genf hat am falschen Ort geparkt: Er schickte die von ihm überprüften Unterschriften gegen die Steuerabkommen mit Deutschland, Grossbritannien und Österreich einen Tag vor Ablauf der Sammelfrist per B-Post ans Referendumskomitee. Dort kam das Paket mit über tausend Signaturen einen Tag nach Ablauf der Frist an. Die Schlampe in Genf und mehreren Gemeinden gibt politisch zu reden. Zur Debatte steht eine Zusatzfrist fürs Bescheinigen der Unterschriften durch die Gemeinden. Dies war bereits 1995 im Nationalrat ein Thema, kam damals aber nicht durch. Stattdessen wurde die Referendumsfrist um zehn Tage verlängert - sozusagen als Entschädigung fürs Risiko, dass Gemeinden schlampfen. (is.) – Seite 8

Sieben Jahre hinter Gitter für Messerstich in Interlaken

Der 32-jährige Kosovare, der im August vor einem Jahr den 45-jährigen Bauern Karl Zingrich in Interlaken mit einem Messer angegriffen hat, ist vom Regionalgericht Oberland zu einer Freiheitsstrafe von sieben Jahren verurteilt worden. Zingrich erlitt eine fünf Zentimeter tiefe Stichwunde am Hals. Es sei «Zufall» gewesen, dass die Halsschlagader nicht getroffen und kein «Leben ausgelöscht» worden sei, sagte Gerichtspräsident Peter Moser an der gestrigen Urteilsverkündung. Der vorbestrafte Täter, der zurück auf den Thorberg gebracht wurde, wird das Urteil wohl anfechten - denn wird es rechtskräftig, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass er nach Verbüßung seiner Strafe aus der Schweiz ausgeschafft wird. (tik) – Seite 20

Heute mit Stellenmarkt Beilage

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Fax 031 385 11 12, Internet www.derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch
Verlag Der Bund, c/o Espace Media AG, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 31 11, Fax 031 330 36 86
Inserate Berner Zeitung, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Fax 031 330 35 71, Mail: inserate@espacemedia.ch
Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokalтарif), Mail: abo@derbund.ch



Anzeige

Gutschein Schynige Platte

Die historische Zahnradbahn der Jungfrau Region

39.- ohne Abo **29.-** Halbtax & GA
pro Person - statt 68.-

Herbstklassiker

Wanderung Schynige Platte - First
Gutschein gültig für 2 Erwachsene für die Fahrt Wilderswil - Schynige Platte, First - Grindelwald - Wilderswil. Pro erwachsene Person fahren 2 Kinder bis 15 Jahre gratis.

35.- ohne Abo **25.-** Halbtax & GA
pro Person - statt 60.-

Hammerangebot

Gutschein gültig für 2 Erwachsene für die Fahrt Wilderswil - Schynige Platte retour. Pro erwachsene Person fahren 2 Kinder bis 15 Jahre gratis.



Saisonschluss: 21. Oktober 2012

Weitere Infos unter jungfrau.ch/herbstklassiker

Pro Gutschein ist nur 1 Angebot einlösbar. Bitte den Gutschein ausschneiden und beim Bahnhof Wilderswil bei Interlaken einlösen.

In der Hölle

Enrico Praloran zeigt im Elysée die Filmstills des legendären Horrorfilms «Freaks». 32

In der Sowjetunion

Francis Spufford beschreibt die Blütejahre der sowjetischen Nerds. 33

Im Garten

Sabine Reber verteidigt die Pflanzen, die sich ihren Platz selber suchen. 36

**In der Stille**

Der amerikanische Produzent Flying Lotus begeistert mit seinem Easy Listening. 31

Der kleine Bund

«Herr Fueter, Sie sind ein guter Schauspieler, aber zu reich»

Er drehte mit Terence Young und führte in Bern ein Herrenkonfektionsgeschäft: Willy Fueter (1909-1962) machten jene Rollen am meisten Spass, die am wenigsten mit seinem Alltag als bürgerlicher Geschäftsmann zu tun hatten.

Brigitta Niederhauser

Seine Schussligkeit und seine Vergesslichkeit waren so legendär, dass sie sogar dem «Figaro» eine Meldung wert waren. Der Berner Filmschauspieler Willy Fueter (1909-1962) sei einer der zerstreutesten Männer der Welt, schrieb die Zeitung 1947. Habe er doch seit seiner Geburt Sachen im Wert von gegen einer Million Francs verloren. Die französische Presse interessierte sich für Fueter, weil er in «One Night with You» mit der entzückenden Patricia Roc vor der Kamera stand. Auch der britischen «Picture Post» war dieser «Willy out of luck» nicht entgangen. Sie schilderte eine Woche aus dem Leben des Pechvogels folgendermassen: «Am Montag wurde ihm der Mantel gestohlen, am Dienstag fing sein Auto Feuer, am Mittwoch gab ihm im Zug eine Frau ihr Baby in Obhut und blieb über eine Stunde weg, am Donnerstag roch der Frühstückstisch seltsam, und als er ihn probierte, traten Ammoniakdämpfe aus, und am Freitag, als er auf dem Filmset die Schauspielerin Irene Worth umarmen sollte, stolperte er und fiel der Länge nach vor der ganzen Filmcrew hin.»

Fueter spielte in der musikalischen Verwechslungskomödie den hemdsärmeligen Regisseur Pirelli, Stanley Holloway brillierte als Tramp, Regie führte kein Geringerer als der junge Terence Young, der Bond-Film-Regisseur, und sie alle standen am Anfang ihrer Karriere.

Die britische Produktion von 1948 war bereits der dritte englischsprachige Film, in dem Willy Fueter mit von der Partie war. Zuvor war er in «White Cradle Inn» von Harold French aufgetreten sowie im Thriller «Snowbound», wo er als bärbeissiger Hüttenwart Aldo glänzte. In allen drei Filmen überzeugt Willy Fueter mit viel komödiantischem Talent, präzisiertem Spiel und grossem Gespür für kleine Gesten. Dies mag wohl auch der Grund gewesen sein, dass er engagiert wurde, obwohl sein englischer Akzent nicht perfekt war und man aus ihm in zwei der drei Filme einen Italiener mit deftigem Akzent machte.

Zuschneiderlehre in London

«Wir haben nie herausgefunden, wie er es in die britische Filmszene schaffte», sagt Urs Fueter, der einzige Sohn von Willy Fueter. «Vielleicht hatte er noch Kontakte von früher, als er sich in den Zwanzigerjahren in London zum Schneider ausbilden liess und in die britische Theaterszene eintauchte.» Urs Fueter war zwei Jahre alt, als sein Vater am 26. Oktober 1962 starb, und hat alles gesammelt, was er über ihn ausfindig machen konnte.

So bekannt der Name Fueter in Bern noch ist, so vergessen ist heute der Schauspieler und Geschäftsmann Willy Fueter, der in 13 Filmen vor der Kamera

Als Willy Fueter auf dem Filmset die Schauspielerin Irene Worth umarmen sollte, stolperte er und fiel der Länge nach vor der ganzen Filmcrew hin.



Eine Paraderolle: 1952 trat Willy Fueter unter dem Pseudonym Franz Wassmer als Hofrat in Gogols «Heiratskomödie» im Berner Atelier-Theater auf. Fotos:zvg

und in Deutschland, England und der Schweiz auf der Bühne stand. Das Herrenkonfektionsgeschäft an der Markt-gasse 38, das sein Vater Gustav in dritter Generation führte, gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den führenden Bekleidungsunternehmen der Schweiz und war berühmt für seine edlen Stoffe aus England. Nach der Rückkehr in die Schweiz studierte Willy Fueter an der Universität Bern Nationalökonomie und schloss mit dem Dokortitel ab. «Für ihn war es trotz seiner grossen Leidenschaft fürs Theater keine Frage, dass er einmal das Geschäft übernehmen würde», sagt Urs Fueter.

Noch wurde der promovierte Betriebswirt aber im Unternehmen nicht gebraucht. So verliess er die Schweiz ein weiteres Mal, um sich in Berlin und Salzburg zum Schauspieler ausbilden zu lassen. Was sein Vater in den wilden Dreissigerjahren in Berlin alles erlebte, das hätte der Sohn gerne in Erfahrung gebracht. Doch gefunden hat er nur wenig. Eines der Dokumente aus jener Zeit ist ein imposantes Foto, das den jungen Willy Fueter mit schwarz umrandeten Augen und noch vollem Haar zeigt, als er 1939 in Hermann Bahrs «Der Meister» am Theater Bremen debütierte. Die Rolle des jugendlichen Liebhabers konnte er allerdings nicht lange spielen, weil er früh kahl wurde, was ihn ziemlich geschmerzt haben muss. Nach Ausbruch des Kriegs trat Fueter für kurze Zeit noch in Deutschland



Fueters Debüt 1939 am Theater Bremen.

auf, dann kehrte er in die Schweiz zurück, wo er seine Fühler wieder nach England ausstreckte.

Mit Bertolt Brecht bekannt

Das meiste über die Schauspielkarriere seines Vaters weiss Urs Fueter von seiner Tante Hanni, Willys älterer Schwester und grosser Vertrauter. Sie sammelte alles über ihren Bruder und vermachte den Koffer mit den Souvenirs aus diesem un-



Willy Fueters andere Welt: Das Herrenkonfektionsgeschäft an der Markt-gasse.

gewöhnlichen Künstlerleben ihrem Nefen. Sie erinnerte sich auch, dass Willy Fueter mit Bertolt Brecht bekannt gewesen war. «Herr Fueter, Sie sind ein guter Schauspieler, aber Sie sind zu reich», soll ihm der Dramatiker beschieden haben.

Eine Einschätzung, die Urs Fueter dezi- diert relativiert. «Für Brecht war einer schon reich, wenn er einen Flanellmantel trug.» Die Familie Fueter habe zwar als wohlhabend gegolten, das meiste

Geld sei aber immer ins Geschäft und in den Unterhalt des Patrizierhauses aus dem 17. Jahrhundert investiert worden. «Nicht selten hat es geheissen: 'Jetzt brauchen wir noch einen umsatzkräftigen Samstag, damit wir die Löhne bezahlen können.'» Ein Traditions-geschäft alter Schule war die Fueter AG. Der Direktor kannte die meisten Kunden noch persön-

Fortsetzung auf Seite 31

Kultur

Bis die Stille kommt

Der afroamerikanische Produzent Flying Lotus begeistert und verwirrt die Welt mit Easy Listening zwischen Jazz, Soul und europäischer Avantgarde.

Tobi Müller

Heute gehen selbst Avantgardisten ins Fitnessstudio, die man zu Beginn der Laptopmusik vor 20 Jahren noch problemlos an der dünnen Gestalt und der Knitterkleidung erkannt hätte. Steven Ellison ist 29 Jahre alt, aus Los Angeles, trainiert dreimal die Woche und bügelt seine T-Shirts. Unter dem Namen Flying Lotus ist der Afroamerikaner einer der Stars der elektronischen Musik. An Konzerten bollert er gnadenlos, seine Alben umarmen dagegen die Komplexität.

«Until the Quiet Comes» ist seit 2006 das vierte Album von Ellison, das dritte für das britische Label Warp. Von Warp aus startete schon Aphex Twin seine Karriere, der seine hypnotische Häckselmusik noch aus dem Geist der Techno-boomjahre entwickelt hatte. Ellison ist jünger und steht auf den ersten Blick in einer anderen Tradition. Seine Klang- und Geräuschkulpturen wabern weitläufig oder stolpern linkisch in Räumen, durch die die Jazzgeschichte weht - und vieles, was sich manchmal auf Jazz bezieht, wie Soul, R & B oder Hip-Hop. Doch bei Flying Lotus hört man keine erkennbaren Soulsamples, auch fehlen die längst ausgebeuteten Bläsesätze von alten Blue-Note-Platten. Viel wichtiger als solche gängige Retropraxis sind ihm Dinge, die die Avantgarde immer von neuem bestimmen: Material und Klang.

Geheil in der Geisterlounge

Das aktuelle Album zeigt die musikalische Architektur so klar wie noch nie, weil Flying Lotus die Räume nicht mehr vollstelt und das Tempo der Schnitte drosselt. Es ist, als würde man die Musik nun besser sehen, trotz gelegentlich grosser Verspieltheit und auch Freude am Quatsch wie in der quietschenden Single «Putty Boy Strut». Wie viele Elektronikbastler entwickelt auch Flying Lotus eine Vorliebe für akustische Klangquellen (bei Aphex Twin fing es mit Pingpongballen an und führte rasch zum präparierten Flügel). Auf «Until the Quiet Comes» hört sich das so an: fein verzerrte Hi-Hats auf beiden Seiten, sphärische Glockenspiele, zarte Perkussion von Schweinehaut bis Edelholz und ein oft zupackender wie harmonisch eigenwilliger E-Bass, dem man das Holz noch anhört. Vieles stammt noch immer von Samples, immer mehr aber wird selbst gespielt.

Verblüffend ist, was Flying Lotus mit den Stimmen der Stars anstellt. Erykah Badu, die Grande Dame des anspruchs-



Er pflegt das coole Understatement: Der 29-jährige Steven Ellison, der sich Flying Lotus nennt. Foto: zvg

vollen R & B, erklingt in «See Thru to U» mehr als Klangteppich denn als Solostimme. Mit Thom Yorke von Radiohead verfährt Ellison noch radikaler: Yorkes Geheil hallt durch die Geisterlounge als Echo unter vielen. Die Singstimme als Material, das war im Hip-Hop zwar schon immer so, aber selten als eigentliches Instrument verwendet wie bei Flying Lotus. Ellison lässt diese Leute extra für ihn singen, bevor sie im Stoff seiner Stücke wieder teilweise verschwinden. Das zeugt von Souveränität auf beiden Seiten.

Alice Coltrane, die Witwe des wichtigsten Tenorsaxofonisten der Geschichte und selbst Musikerin, ist die Grosstante von Steven Ellison. Auf bisherigen Alben hörte man manchmal Fetzen ihrer Musik. Doch die ewigen

Jazzverweise führen auch in die Irre. Es gibt einen Walking Bass («Only If You Wanna»), manche Harmonien lassen das Tongeschlecht offen. Nichts Zurücktes also. Fast alles, was Free Jazz ausmacht - freies und expressives Zusammenspiel jenseits der starren Form -, fehlt bei Flying Lotus. Ellison pflegt, zumal auf diesem Album, das coole Understatement, nicht den heissen Ausdruck. Zum späten Coltrane eröffnet sich eine auch künstlerische Verwandtschaft im Hang zur Transzendenz. Aber erzählt nicht jede Musik, die wirklich zählt, von mehr als dieser Welt?

Die Betonung der biologischen Verwandtschaft übertönt zuweilen die elektronische Seite der Tradition, in der Ellison ebenso steht. Es ist eine europä-

sche Tradition der Elektro-Avantgarde, die Plattenfirmen wie Warp und Ninja Tune vor gut 20 Jahren an die Popkultur herangeführt haben. Obwohl Ellison spektakulärer, nuancierter und erst noch grooviger vorgeht als viele Herren von damals, erinnert «Until the Quiet Comes» etwa an die «Easy Listening»-Reihe des Österreicher Curd Duca auf dem Frankfurter Label Mille Plateaux.

Doch an den besten Stellen lässt diese Musik ihre Stammabäume ohnehin hinter sich. Ellison macht zeitgenössische Musik, weil sie sich zwar wissend im Archiv bedient, aber dieses Wissen nie reproduzieren will. Es geht nicht um Geschichte, sondern um Atmosphäre.

Flying Lotus: Until the Quiet Comes (Warp/Musikvertrieb).

Ungeschminkter Roman über das Leben im Iran

Wäis Kiani, bekannt geworden mit ihren Kolumnen über Mode und Stil, legt nach den Büchern «Stirb, Susi» und «Nichts anzuziehen» ihren ersten Roman vor. Er handelt von einer Kindheit in Teheran und trägt den eindeutigen Titel «Hinter dem Mond». Das Mädchen Lilly, geboren in Deutschland, wächst wie die Autorin in den 70er-Jahren in Teheran auf. Die Freiheit und Freizügigkeit, die Lilly in der deutschen Provinz geniessen konnte, fehlen ihr im Land ihrer Eltern. Nichts gefällt ihr, ausser dem Wetter und den Pools, die sich die Oberschicht in Persien leisten kann. Sonst herrscht das Hässliche: Menschen, die streng aus dem Mund riechen oder Löcher in den Socken haben, Männer, die die junge Frau auf der Strasse stets anlotzen, und Essen, das Lilly nicht ausstehen kann. Als der Schah 1979 vertrieben wird und Khomeini an die Macht kommt, wird alles noch schlimmer.

Wäis Kiani nimmt kein Blatt vor den Mund und nennt die Dinge beim Namen. Das gibt der etwas zu langen Story viel Kraft und Drive: ein Genuss für Leser, die das Zupackende lieben, ein Horror für humorlose Gesetzeshüter. Wenn Kiani von «schwarzen Tschador-Monstern», von «Wassermelonenverkäufern mit ihren stinkenden, hässlichen Frauen» oder vom «Gejaule» von den Minaretten schreibt, hat dies mit kulturrelativistischem Verständnis für Land und Leute wenig zu tun. Dass die Autorin auf eine Reise in die Heimat ihrer Eltern verzichten will, ist verständlich; nicht absehbar wären die Folgen. Da Wäis Kiani die Geschichte aus Sicht eines Kindes erzählt, ist es nicht die x-te und damit berechenbare Abrechnung mit einem arabischen Land, sondern eine glaubwürdige Story über die wenig glückliche Teenagerzeit einer Göre, die den Eltern, die auch ihr Fett abbekommen, mächtig auf die Nerven geht.

Guido Kalberer

Wäis Kiani: Hinter dem Mond.

Hoffmann und Campe, Hamburg 2012. 383 S., ca. 37 Fr.

Kulturnotiz

Film

Mel Brooks erhält Preis für sein Lebenswerk

Der Komiker Mel Brooks («Spaceballs») wird vom Amerikanischen Filminstitut (AFI) für sein Lebenswerk geehrt. Er ist einer von 14 Menschen, die Oscar, Emmy, Grammy und Tony Award gewonnen haben. (sda)

Fortsetzung von Seite 29

«Herr Fueter, Sie sind ein guter Schauspieler...»

lich, die Verkäufer wussten über deren Masse und Garderobe genau Bescheid, und ein Grossteil der Kundschaft kleidete sich ihr Leben lang bei Fueter ein.

Akribisch suchte Urs Fueter nach Spuren seines Vaters, kontaktierte auch Zeitzeugen, die mit ihm vor der Kamera standen - Begegnungen, die nicht immer einfach waren. «Als ich Liselotte Pulver auf meinen Vater angesprochen habe, kicherte sie und wollte nichts verraten. Unsere Wohnung im Fueter-Haus, war ihr aber vertraut.» Die erste Begegnung mit Linda Geiser wiederum, die als junge Schauspielerin mit Willy Fueter in Franz Schnyders «Anne Bäbi Jowäger» spielte, verlief eher holprig.

Nach Ladenschluss auf die Bühne

Während die künstlerische Karriere dieses Bohemiens aus gutem Hause Lücken aufweist, so ist die fast 500-jährige Geschichte des Berner Patriziergeschlechts Fueter restlos dokumentiert. Aus Zug stammte ursprünglich die Familie Fueter. Der Pfarrer Johannes Fueter war nach der Reformation aus Zug ausgewandert. 1658 erfolgte der Eintritt der Fueters in die Zunft zu Pfistern, und 1749 waren nicht weniger als sieben Fueters an der Henzi-Verschwörung, dem Komplott gegen die Berner Regierung, beteiligt, einer von ihnen wurde enthauptet. Weit herum bekannt war im 19. Jahrhundert Eduard Fueter, Professor für Medizin und eng mit Gottlieb befreundet. Der Briefwechsel der

beiden ist heute in der Bürgerbibliothek zugänglich.

Willy Fueters vielversprechende Karriere beim Film in der Nachkriegszeit wurde abrupt gestoppt, als 1948 sein Vater starb und er die Nachfolge antrat. Von seiner grossen Leidenschaft, dem Theater, trennte er sich allerdings nicht. Dem Herrn Direktor machte es Spass, nach Ladenschluss noch auf der Bühne zu stehen. Und das nicht nur in Bern - dort legte er sich allerdings ein Pseudonym zu. So trat er 1952 als Franz Wassmer in Gogols «Heiratskomödie» im Atelier-Theater auf. Der «Bund» schrieb damals: «Franz Wassmer spielte den schüchtern-bequemen Hofrat und Heiratskandidaten mit der Zurückhaltung, die zu dieser Rolle gehört, aber zu-

gleich ungemein plastisch in den Nuancen der Mimik und den Modulationen der Stimme.» Für Extralacher sorgte der Umstand, dass der 43-jährige Fueter selber immer noch Junggeselle war.

Die überraschende Heirat

Über Fueters Privatleben vor seiner späten Heirat im Alter von fast 50 Jahren ist wenig bekannt. Er galt als gesellig und als grosser Charmeur, der gleichzeitig aber sehr diskret gewesen sein soll. «Es existieren auch keine Fotos von seinem Gesellschaftsleben», sagt Urs Fueter. Nur einmal habe er in einem Buch eine Fotografie gefunden, die den Vater in sehr netter Gesellschaft zeigt.

Mit der Heirat 1959 überraschte Willy Fueter Familie und Freunde. Filmreif ist

die Lovestory zwischen dem distinguierten Lebemann, der so müheles künstlerische und geschäftliche Ambitionen unter einen Hut brachte, und Sonja Krebs, die halb so alt war wie er. In Thun hatte die junge Bernerin ihn erstmals auf der Leinwand in «Uli, der Pächter» gesehen; als sie ihm dann später in Bern im Kornhauskeller begegnete, soll sie so hin und weg gewesen sein, dass sie ihrer Mutter sagte, das sei ihr künftiger Mann. «Ein veritabler Coup de Foudre, auch für meinen Vater», sagt Urs Fueter über die kurze, innige Liebesgeschichte seiner Eltern. «Mein Vater ist bis heute die einzige grosse Liebe meiner Mutter geblieben.»

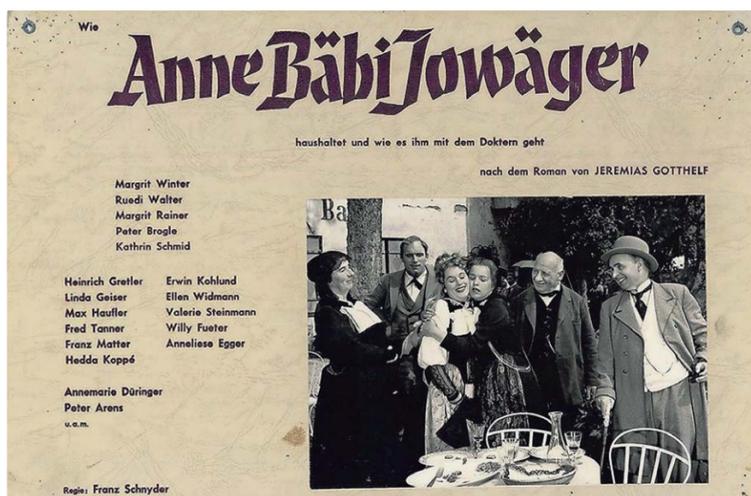
Beim «Längsten Tag» dabei

Als Direktor des Familienunternehmens beschränkte Fueter die Schauspielerei aufs Theater. Erst 1955 machte er wieder in einem Film mit, in Franz Schnyders «Uli, der Pächter». Wie in den ausländischen Produktionen der Vierzigerjahre spielte Fueter auch in den Schweizer Filmen lauter Charakterfiguren: Mal war er ein hinterlistiger Käsefürst («Käsererei in der Vehfreude»), mal ein windiger Advokat und Vetter («Anne Bäbi Jowäger»). Am meisten aber brillierte er in den Rollen, die mit seinem Leben als gutbürgerlicher Geschäftsmann nichts zu tun hatten und die ihm offensichtlich auch am meisten Spass machten. Zum Beispiel die des gescheiterten, kleinkriminellen Unternehmers in «Der Mann mit der schwarzen Melone» von Karl Suter. Da landet er im Gefängnis, wo zu seiner Überraschung auch sein Sohn, gespielt vom jungen Walter Roderer, zu ihm in die Zelle gesperrt wird.

Nach fünf Schweizer Produktionen fasste er Anfang der Sechzigerjahre auch wieder Fuss in der internationalen Film-

szenen. Bernhard Wicki holte ihn für «Das Wunder des Malachias». Fueter spielt den Verleger Franke, einen von Axel Springer inspirierten arroganten Medienmogul. Dass Wicki ihn trotz des hörbaren Schweizer Akzents für diese Rolle engagierte, belegt, wie überzeugt der Regisseur von Fueters Schauspielkunst war. Dank Wicki kam Fueter zudem 1962 zu einem Auftritt an der Seite von Curd Jürgens im Klassiker «Der längste Tag». Und der Schauspieler war so gefragt, dass er im Jahr vor seinem Tod in gleich zwei Produktionen von Kurt Früh vor der Kamera stand: Erst spielte er in «Ein Dach über dem Kopf» einen durchtriebenen Hausbesitzer, der von seinen Mietern übertölpelt wird, dann den jovialen Bürgermeister in «Der 42. Himmel». Die Premiere dieser Komödie voll absurder Komik über den Alltag eines Standesbeamten erlebte er allerdings nicht mehr. Ganz in der Nähe seines Geschäftsstarb er auf der Strasse an einem Herzinfarkt. Sein plötzlicher Tod bedeutete auch das Ende des Familienunternehmens, das 1966 verkauft wurde.

50 Jahre nach dem Tod von Willy Fueter sucht sein Sohn Urs noch immer nach Erinnerungsstücken. Und der Koffer von seiner Tante Hanni birgt noch immer einen Schatz, den er nicht gehoben hat: Willy Fueter, der talentierte und witzige Geschäftsmann, spielte auch Klavier und komponierte. «Er hat ein Buch voller Noten hinterlassen», sagt sein Sohn. Wie sie tönen, die Melodien dieses schussligen Berners von Welt, weiss er nicht. Noch spart er sich dieses letzte Geschenk seines Vaters auf. Aber irgendwann wird er einen Pianisten engagieren und sich die Klavierstücke vorspielen lassen.



In vier Filmen Franz Schnyders wirkte Willy Fueter (r.) mit: «Anne Bäbi Jowäger» (1960).